

Der Protest der Protestantinnen. Die Frauen der Bekennenden Kirche

Lesung und Diskussion von eaf Sachsen e.V., Kirchlicher Frauenarbeit im Kirchenbezirk Dresden Mitte und Christuskirche Strehlen am 29. April 2014, 19-21 Uhr im Gemeindesaal der Christuskirche Dresden-Strehlen.

Wird von bedeutenden Personen der Bekennenden Kirche gesprochen, so fallen vielen vor allem deren männliche Vertreter wie Martin Niemöller oder Dietrich Bonhoeffer ein. Dabei stellten in vielen Bekenntnis-Gruppen Frauen bis zu 80 Prozent der Mitglieder. In den Bruderräten, den Leitungsgremien der Bekennenden Kirche waren sie hingegen nicht vertreten. „Die Bekennende Kirche war eine durch männliche Theologen geführte Frauenorganisation“, fasst der Berliner Historiker Prof. Dr. Manfred Gailus (TU Berlin) diese Tatsache zusammen. Im Sammelband „Mit Herz und Verstand - Die Frauen der Bekennenden Kirche“, der im Rahmen einer Tagung des Hannah-Arendt-Forschungsinstituts Dresden entstand und den er mit Dr. Clemens Vollnhals herausgab, stehen genau diese Frauen und Ihr Engagement im Mittelpunkt.

Ein bedeutendes Werk der Bekennenden Kirche war die 1937 von Martin Niemöller und Otto Dibelius verfasste Schrift „Wir rufen Deutschland zu Gott“. In diesem erläuterten die Autoren ihre Ablehnung der Frauenbewegung der Weimarer Republik und des neuen Frauenbildes. Sie stellten diesem modernen Frauenbild die „gute deutsche Mutter“ gegenüber, die zwar weniger gebildet sei aber dafür viele Kinder gebäre. Dieses Frauenbild sei nach der Auffassung von Dibelius und Niemöller nach Gottes Wille.



Professor Dr. Manfred Gailus, TU Berlin, stellte in seinem Eingangsvortrag einzelne Frauen der Bekennenden Kirche vor. Dorothee Marth, wissenschaftliche Referentin der eaf Sachsen, moderierte die Veranstaltung.

Agnes von Zahn-Harnack schrieb daraufhin Dibelius einen geharnischten Brief, in dem sie unter anderem die Streichung dieser Seiten forderte. Sie erhielt darauf keine direkte Antwort. Das konservativ-traditionale Frauenbild gegen das sich Zahn-Harnack wandte, prägte über lange Zeit die religiöse Mentalität der Bekennenden Kirche und erklärt, warum viele der klugen Protestantinnen in Vergessenheit geraten konnten.

Prof. Dr. Gailus stellte am Beispiel der drei Protestantinnen Elisabeth Schmitz, Elisabeth Schiemann und Elisabeth Abegg das Engagement von Frauen in der Bekennenden Kirche in Berlin vor: Elisabeth Schmitz studierte in Berlin Geschichte, Theologie und Germanistik u.a. bei Adolf von Harnack und kam so mit liberalen Intellektuellen der Berliner Bekennenden Kirche in Kontakt. Neben Agnes von Zahn-Harnack lernte sie hier auch Elisabeth Schiemann und Elisabeth Abegg kennen. Insbesondere mit Schiemann führte sie häufig fruchtbare Diskussionen. 1935 veröffentlichte Schmitz anonym die Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“, in der sie sich kritisch gegen Walter Künneths „Antwort auf den Mythos“ bezog. Ihre Kritik richtete sich gegen dessen „Zerrbild des Judentums“, welches von Künneth gezeichnet wurde und verurteilte die Feigheit der Hetze und der Pogrome gegen Juden. In ihrer Denkschrift wies sie auf die Bedeutung von Juden für die deutsche Wissenschaft sowie die Bedeutung des Judentums für das Christentum hin. Sie forderte die Verantwortlichen der Bekennenden Kirche auf, sich ihrer Verantwortung auch für die sog. Nichtarier zu stellen.

Im Anschluss an den Vortrag standen vor allem die Situation der Bekennenden Kirche und die Rolle der Frauen in Sachsen im Mittelpunkt des Gesprächs.



Manfred Gailus regte an, in einem eigenen Projekt die Rolle der Frauen in der Bekennenden Kirche in Sachsen genauer zu untersuchen.

Elisabeth Schiemann war promovierte Biologin mit dem Schwerpunkt Pflanzengenetik. Sie richtete sich gegen die Rassenideologie. Ihrer Meinung nach hätte es seit dem Beginn der Menschheit keine reinen Rassen mehr gegeben und die Vermischungen hätte stattdessen zu Verbesserungen geführt.

Sie kritisierte die Beteiligung von Theologen an rassenideologischen Spekulationen und die Obrigkeitshörigkeit der christlichen Gemeinden gegenüber den Nationalsozialisten. Sie wollte Volk nicht rassistisch, sondern kulturell begründet wissen.

Elisabeth Abegg hatte Geschichte, Klassische Philologie und Romanistik studiert und war promoviert. Zwar veröffentlichte sie keine Schriften wie ihre Weggefährtinnen, aber als Oberstudienrätin engagierte sie sich für die Berliner Mädchenbildung, hielt Kontakt zu demokratisch gesinnten Kreisen und wehrte sich gegen die nationalsozialistische Vereinnahmungsversuche.

Gemeinsam war allen drei Frauen ihr protestantischer Glauben, ihre akademische Ausbildung und ihre eigenständige Berufstätigkeit. Die Freundschaft mit „nichtarischen“ Frauen machte sie besonders sensibel für die Ausgrenzung und Verfolgung von „Nichtariern“. Neben ihrem Engagement in Gesprächskreisen und der publizistischen Tätigkeit unterstützten alle drei „nichtarische“ Frauen und Männer, indem sie diese in ihren Wohnungen aufnahmen oder bei der Flucht unterstützen. Elisabeth Abegg und Elisabeth Schiemann erhielten dafür das Bundesverdienstkreuz. Als „Gerechte unter den Völkern“ wurden Elisabeth Abegg und Elisabeth Schmitz von der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem geehrt. In der Gedenkkultur der Bekennenden Kirche sind diese Frauen bis heute allerdings nur wenig präsent.

In der anschließenden Diskussion wurde der Wunsch geäußert mehr über die Frauen der Bekennenden Kirche in Sachsen und Dresden zu erfahren. Dabei sollten neben den Frauen mit akademischer Bildung auch die Pfarrfrauen in den Blick genommen werden, die ebenfalls einen großen Beitrag für das Bestehen der Gemeinden geleistet hätten. Zum Abschluss appellierte Manfred Gailus, sich auch innerhalb der Kirchengemeinden mit ihrer Geschichte während des Nationalsozialismus zu beschäftigen.

„Frauen haben ihren wichtigen Beitrag zu inhaltlichen Weiterentwicklung der Bekennenden Kirche ebenso wie im konkreten christlichen Handeln für Verfolgte des nationalsozialistischen Regimes geleistet“, fasst Dorothee Marth die Veranstaltung zusammen. Ihren Beitrag deutlich zu machen und zu würdigen, bleibt weiter eine Aufgabe der evangelischen Kirche und der engagierten Kirchengemeinden.

Protokoll und Fotos: Janett Schmiedgen